

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

21.4.1943 (No. 94)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häußerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksansgabe: Karlsruhe und Ortenau, Kreis- und Land-Verkaufsstellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Abgabe eigener Briefe der Badischen Presse ist nur bei genauer Zweckangabe gestattet. - Für unüberlangt überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Postgebühr durch Boten 1,70 R.M. einchl. 12,5 R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 R.M. Trägerlohn. Post-Bezüge 2,06 R.M. einschließlich 18,0 R.M. Beförderungs-Geld und 36 R.M. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 30. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. Bl. Breitseite Nr. 10 abtlg. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Mengenablässen Nachlaß nach Staffeln B.

59. Jahrgang / Nummer 94

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. April 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Neuer Streit um den Feind-Oberbefehl

Briten räumen in Aegypten das Feld - Wer den Oberbefehl hat, hat die gesamte Macht

AK. Berlin, 21. April. Der britische Oberkommandierende im Nahen Osten, General Sir Maitland Wilson, soll nach Mitteilung fürstlicher Zeitungen die Absicht haben, sein Hauptquartier von Kairo nach dem Libanon zu verlegen. In britischen Kreisen wird das dahin zu deuten versucht, daß Aegypten jetzt nicht mehr bedroht sei und Wilson deshalb den Gebieten näher rücke, wo vielleicht in Zukunft wichtige Ereignisse zu erwarten seien. Das ist also eine deutliche Anspielung auf militärische Absichten gegen den europäischen Südoften. Nur trifft es nicht zu, daß der Libanon diesen Gebieten näher gelegen sei als die Hauptstadt Aegyptens. Man muß deshalb schon nach anderen Hintergründen suchen, wenn man der Sache auf den Grund kommen will; und da drängen zahlreiche Vorgänge der zurückliegenden Monate die Bemerkung auf, daß es sich hier um ein weiteres Zurückweichen der Briten in Afrika gegenüber den Amerikanern handelt.

Führt nämlich Wilson seine Absicht durch, dann wird der U.S.-General Eisenhower praktisch zum allein maßgebenden militärischen Befehlshaber aller achtungsgewöhnlichen Truppen in Nordafrika. Bei noch näherer Untersuchung stößt man dann auf die Frage des gemeinsamen Oberbefehls für alle englischen und amerikanischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte, die in der letzten Zeit wieder sehr eifrig zwischen London und Washington erörtert wird.

Hinter diesem Problem steckt mehr als die Frage, ob die Amerikaner oder die Engländer den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte führen sollen. Wer den Oberbefehl hat, besitzt die Gewalt der Entscheidung. Der Kampf um den Oberbefehl ist auch der Kampf um den Vorrang des einen oder des anderen Kriegshauptquartiers, der einen oder anderen geplanten Operation, ist der Kampf um die Verfügung der einzelnen Armeen und auch der Kampf um den noch zur Verfügung stehenden Schiffsraum zwischen England und den U.S.A. Der Oberbefehlshaber würde mächtiger sein als Roosevelt oder Churchill, ja unter Umständen mächtiger als beide zusammen. Demnach ist ein Amerikaner den Oberbefehl, damit die Abhängigkeit Englands endgültig. Deshalb kämpft man in England, ohne bestimmte Namen zu nennen, für einen britischen General als Ober-

befehlshaber. Von den englischen Blättern wurde unter diesem Gesichtspunkt in der letzten Zeit immer wieder mit Betonung davon gesprochen, daß in Funktionen die Amerikaner längst nicht die gleichen Erfolge erringen können, wie die „erfahrenen britischen Soldaten und ihre Führung“.

Die Yankee wiederum denken nicht einen Augenblick daran, ihre Streitkräfte einem Engländer zu unterstellen. Zwar ist in Nordafrika Eisenhower Befehlshaber auch über britische Verbände; aber umgekehrt ist kein Fall bekannt, wo einem britischen General amerikanische Soldaten unterstellt wären. Auch die französischen Streitkräfte in Nordafrika unterstehen mehr oder weniger Eisenhower. Giraud, der Mann Roosevelt, hat den Briten die Forderung de Gaulles auf Einsetzung einer provisorischen Regierung einfach abgelehnt und den Unterhändler Catroux unverrichteter Sache abziehen lassen.

Dies alles wurmt die Engländer ungeheuer, wenn sie es sich auch nicht anmerken lassen dürfen. Die hohen Kommandostellen in England fühlen sich in ihrer Ehre bedroht, wenn sie sich einem General der nicht Engländer ist, unterstellen sollen. Auch dann wenn sie es tun müssen, vermögen sie sich nicht endgültig damit abzufinden. Darüber hat kein geringerer gellagt, als der Oberbefehlshaber der Alliierten im vorigen Weltkrieg, Marshall Foch, der in seinen Lebenserinnerungen schreibt: „er wünschte seinem französischen Offizier, jemals ein alliierter Oberkommando führen zu müssen“. Am gegenwärtigen Krieg stand der britische General Gort mit seinen Truppen unter dem Befehl des französischen Generalissimo Weingand. Gegen dessen Befehl marschierte Gort Ende Mai 1940 voreilig nach Dünkirchen ab und ließ die Franzosen im Stich, um einige Trümmer der britischen Armee über den Kanal nach England zu retten. Gort erhielt dafür den großen Bath-Orden. Die Frage des gemeinsamen englisch-amerikanischen Oberbefehls - die Sowjets werden bei all diesen Erörterungen aus dem Spiel gelassen - ist also auch eine Frage des Ausgleichs zwischen den beiderseitigen Charaktereigenschaften, vor allem jedoch ist sie eine Machtfrage. Die Brüderlichkeit zwischen Yankee und Briten ist nicht so innig, daß der eine der anderen über den Weg traut.

Der Führer des neuen Europa

Adolf Hitler führt seinen Kampf für ganz Europa und ganz Europa ist solidarisches mit dem Kampf des Führers! Auf diesen großen Generalanruf lassen sich die Stimmen der Presse des ganzen Kontinents zum Geburtstag des Führers bringen. In besonderer Klarheit kommt diese Schlussfolgerung in einer Auslassung des diplomatischen Mitarbeiters der Agenzia Stefani zum Ausdruck, in der es heißt:

Das italienische Volk stellt den Führer nicht nur in den Rahmen der deutschen Entwicklung und der Entwicklung Europas. Adolf Hitler hat in der Tat seit Beginn seiner politischen Tätigkeit in seiner Vaterlandsbegeisterung die Wiederaufrichtung eines starken und freien Deutschlands nicht in einem balkanisierten, gedemütigten und armen, sondern vielmehr in einem starken und freien Europa gewollt. Die gesamte politische Einstellung des Führers war stets von dem Gedanken beherrscht, daß Europa keine jahrhundertalte errungene Stellung und Funktion als Völker der menschlichen Kultur nicht verlieren dürfe. Der Führer war immer bemüht, die Struktur Europas zu stärken. Deshalb werde er die Entwicklung der kommenden Jahrhunderte durch ein neues System der Solidarität und Zusammenarbeit aller europäischen Völker untermauern. Gewaltiger Volksführer, großer Denker, konstruktiver Politiker, sozialer Reformator und ganz voll dem europäischen Gedanken befeuert, ist der Führer einer der größten und vollkommensten Gestalten. Das humanistische Italien, das den Begriff Europa im Bilde trägt und im Duce die höchste Verkörperung des Genius seiner Rasse hat, begreift vollkommen den Wert und die Bedeutung des Schicksals, das Deutschland und Italien gleichzeitig zwei so einzigartigen Männer geschenkt hat. Der Stolz, Europäer zu sein, und der Wille, die neue Größe des Kontinents auf Jahrhunderte hinaus sicherzustellen, bilden zusammen mit dem ihnen gemeinsamen Geist großer sozialer Reformator die Grundlage und die Substanz der tiefen persönlichen Freundschaft Hitlers und Mussolinis. Alle Völker Europas außerhalb und über jede äußere oder antieuropäische Intrige zu stellen, bildet die Voraussetzung, die der Führer und der Duce schaffen wollen. Wenn einmal die erste und höchste Voraussetzung geschaffen sein wird, wird der gesamte innere Wiederaufbau Europas rasch und leicht durchgeführt werden, da er auf dem Grundbaue beruhen wird, auf einer allgemeinen Grundlage des Wohlstandes und der Zusammenarbeit, die verschiedenen Nationalitäten und Rassenindividuen für die Zukunft zu erhalten.

Freie Entwicklung für die Völker Europas

Der italienische Staatssekretär für auswärtige Politik, Bastianini, hat in einer Rede vor den Vereinigten Ausschüssen der faschistischen korporativen Kammer die geistige Übereinstimmung in der großen Zielsetzung der Mächte des Dreierpaktens noch einmal hervorgehoben und den Absichten der Feinde gegenübergestellt. Die Engländer und Amerikaner wollen die universelle Ausbreitung ihres Wirtschaftsmonopols, wobei die Frage noch offen bleibt, bis zu welchem Grade es den Engländern gelingen würde, ihre alten Ansprüche gegenüber dem neuen amerikanischen Imperialismus durchzusetzen. Die Sowjets wollen ganz Europa verheeren, zerstören und verzwangeln.

Was wollen demgegenüber die Regierungen der Achse? Staatssekretär Bastianini hat es ganz unmissverständlich ausgesprochen: „Endziel der Politik der Achsenmächte ist die Förderung des Rechts auf freie Entwicklung für alle Völker im Rahmen gegenseitiger Achtung, gerechter Aufteilung der Schätze der Welt und gemeinsamer Zusammenarbeit.“ Diese Zusammenarbeit ist in Friedenszeiten von den Alliierten mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, gestört worden, sie soll durch den Krieg der Plutokraten und Bolschewisten für alle Zukunft unmöglich gemacht werden. Die Plutokraten dulden so wenig ein nationales Eigenleben wie der Bolschewismus. Das hat die „Times“ vor einiger Zeit brutal zu erkennen gegeben mit der Erklärung, daß „die nationale Identität der kleinen Völker“ verschwinden müsse. In diesem Augenblick wiederholt und unterstreicht der Londoner „Observer“ diese Forderung: „Europa ist zu klein für einzelne Souveränitäten“, so schreibt das Blatt und entwickelt aufs neue den nebelhaften Plan

Die Glückwünsche zum Geburtstag des Führers

Führerhauptquartier, 21. April. Der Führer brachte seinen gestrigen Geburtstag ohne jegliche Feierlichkeiten oder Gratulationsempfang. Die anwesenden Mitglieder des Hauptquartiers und die Angehörigen des engen persönlichen Stabes sprachen dem Führer ihre Glückwünsche aus.

Die Glückwünsche vom Oberrhein

Der Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Robert Wagner, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

Mein Führer!

Die Nationalsozialisten am Oberrhein sprechen Ihnen durch mich ihre aufrichtigen Glückwünsche zum heutigen Geburtstag aus und erneuern ihr altes Gelübde, unter Ihrer Führung in unwandelbarer Treue, Entschlossenheit und Opferwilligkeit den Kampf um Deutschlands Freiheit und Lebensrecht fortzusetzen bis zum Endsiege.

gez. Robert Wagner.

Schlechte Glückwünsche zum Geburtstag des Führers

Auch in diesem Jahre sind dem Führer zu seinem Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Wiederum haben zahlreiche Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Staatsmänner telegraphisch ihre guten Wünsche zum Ausdruck gebracht, und viele sonstige führende Persönlichkeiten gedachten in Glückwünschekarten und Telegrammen des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers aufliegende Verzeichnis dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Die Glückwünsche des italienischen Königs

Der König und Kaiser Victor Emanuel richtete an den Führer das nachstehende Geburtstagstelegramm: „Zu dem erfreulichen Anlaß Ihres Geburtstages ist es mir angenehmes Bedürfnis, Eurer Erzellenz mit meinen herzlichsten Glückwünschen alle meine warmsten Wünsche für Ihre persönlichen Wohlergehen und für das weitere Glück der verbündeten deutschen Nation zu erneuern. Victor Emanuel.“

Der Führer antwortete telegraphisch wie folgt: „Eurer Majestät sage ich für die mir zu meinem heutigen Geburtstag übermittelten freundlichen Glückwünsche meinen herzlichsten Dank. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Wünsche für das Wohlergehen Eurer Majestät und eine glückliche Zukunft der uns verbündeten italienischen Nation. Adolf Hitler.“

Kameradschaftlicher Gruß des Duce

Der Glückwunsch des Duce hatte folgenden Wortlaut: „Empfangen Sie, Führer, die heißen Wünsche, die ich im Namen des faschistischen Italiens und für mich persönlich anläßlich Ihres Geburtstages zum Ausdruck bringen möchte. Während das nationalsozialistische Deutschland in Waffen sich vorbereitet, diesen Tag zu feiern, indem es sich mit unbeirrbarer Energie um seinen Führer schart, sende ich Ihnen meinen kameradschaftlichen Gruß und bekräftige Ihnen aufs neue meine unerschütterliche Zuversicht in den Sieg der Achsenmächte. Mussolini.“

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Telegramm: „Ihre kameradschaftlichen Glückwünsche zu meinem heutigen Geburtstag, Duce, haben mich aufrichtig erfreut. In der unerschütterlichen Gewißheit, daß Deutschland und seine Verbündeten den End-

Geiern 91 Sowjet- und 31 Britenflugzeuge abgeschossen

Angriff an der tunesischen Südfrent abgeschlagen - Terrorangriff auf Stettin und Moskau

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 21. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch gestern kam es südlich Noworossijsk zu harten Kämpfen. Die Luftwaffe schoß hier 91 Sowjetflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten ab. Leichte deutsche Seestreitkräfte verankerten bei der Belagerung des sowjetischen Nachschubs drei mit Munition beladene Främe.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig.

In der Nacht zum 20. April traten starke britische Kräfte nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung zum Angriff gegen die deutsch-italienischen Stellungen der tunesischen Südfrent an. Der Feind wurde in schweren Kämpfen, die zur Zeit noch andauern, blutig abgewiesen. Derliche Eindringlinge konnten durch Gegenangriffe wieder beseitigt werden.

Feindliche Bombenflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Lüft an und verursachten Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Geiern 91 Sowjet- und 31 Britenflugzeuge abgeschossen

Angriff an der tunesischen Südfrent abgeschlagen - Terrorangriff auf Stettin und Moskau

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 21. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag meldet: An der ganzen tunesischen Front heftiges Artilleriefeuer. Derliche Angriffe feindlicher Abteilungen wurden abgewiesen. Auf beiden Seiten starke Tätigkeit der Luftwaffe. Unsere Luftwaffe besetzte in Tag- und Nachtangriffen Ziele im feindlichen Hinterland mit Bomben. Deutsche Jäger schoßen 13 Feindflugzeuge ab.

Bei dem feindlichen Luftangriff auf La Spezia sind 8 Tote und 50 Verletzte zu beklagen. Ein Feindflugzeug wurde abgeschossen.

Im Tyrrenischen Meer wurde nach längerer Verfolgung ein feindliches U-Boot von einem unserer U-Boot-Jäger unter dem Befehl von Oberleutnant zur See Renato Ricomanni versenkt.

„Italien, die große Proletarierin der Welt“

Italien, die Großmacht mit den niedrigsten Löhnen - Hier wird der Krieg zum Lebenskampf

eines „föderativen Systems“, das von einer „föderativen Autorität“ kontrolliert werden soll.

Was darunter in Moskau verstanden wird, ist bekannt. Die Bolschewiken haben dieses System, wo immer sie die Macht dazu hatten, so in die Tat umgesetzt, daß von den Völkern und nationalen Gruppen, die ihnen zum Opfer fielen, nichts anderes mehr übrigblieb als ein großer Friedhof. Die dem Plan gegenüber und gegenüber allen Verdrüben, Europa und Afrika in plutokratisch-bolschewistische Interessengebiete aufzuteilen, erklärte Staatssekretär Bastianini mit Recht: „Eine solche Auffassung des internationalen Zusammenlebens wird nicht nur von uns, sondern von der gesamten zivilisierten Welt abgelehnt.“ Der Staatssekretär ließ auch keinen Zweifel darüber, daß die Achsenmächte einzig sind in dem entschlossenen Willen, die wahre Freiheit zu erobern. „Denn diese Freiheit“, so sagte er, „ist unser gutes Recht.“ Sie ist aber auch das höchste Ziel des harten Kampfes, in dem die Völker der Achse heute stehen.

Europas Solidarität, die beherrschende Tatsache unserer Zeit

Auf dieses Leitmotiv sind auch zahlreiche andere Auslassungen abgestimmt. „Es ist nunmehr erwiesen“, schreibt Petiti Parisien, „daß jene, die in London und Washington den Krieg nicht nur gegen Deutschland, sondern selbst gegen Frankreich und ganz Europa führen, die Werkzeuge des internationalen Judentums sind.“ „Dawre“ schreibt u. a.: „Es handelt sich nicht mehr darum, zu wissen, ob wir 1939/40 gegen Deutschland den sinnlosesten Krieg geführt haben, es handelt sich darum, zu wissen, ob wir im Jahre 1943 tatsächlich mit Europa solidarisch sind in seinem gigantischen Kampf gegen den Bolschewismus und die englisch-amerikanische Plutokratie. Diese Solidarität ist jedoch eine Tatsache, die beherrschende Tatsache der gegenwärtigen Zeitperiode, was wir auch immer darüber denken mögen, und Adolf Hitler ist nicht nur der Führer Deutschlands, der Leiter einer Koalition, er ist auch der Mann, der für die Gegenwart und die Zukunft die Verantwortung für die kontinentalen Geschicke übernimmt.“ Im „Matin“ schreibt Robert de Beauplan: Adolf Hitler ist der Führer des neuen Europa geworden.

Der Vortrager „Eurental“ schreibt: „Der Krieg, den das deutsche Volk und seine Verbündeten führen, bedeutet die Kundgebung der europäischen Solidarität gegen die Tyrannei und gegen die verheerenden Folgen des Bolschewismus. Der Kampf ist sicherlich sehr schwer, aber von seinem siegreichen Ausgang hängen die Zivilisation, die Freiheit und der Fortschritt der europäischen Nationen ab.“

Die bulgarische Zeitung „Sora“ schreibt: „Nur wenige Gestalten haben auf die Weltgeschichte so entscheidenden Einfluß gehabt wie Adolf Hitler. Er besitzt die Größe eines César, Napoleon und Cromwell. Welchen Verlauf immer die grandiosen Ereignisse nehmen werden, der Wille Adolf Hitlers drückt unserm Jahrhundert den Stempel auf. Sein Wert wird von Dauer sein.“

„Bolschewismus Feind Nr. 1 Bulgariens“

Sofia, 21. April. Der bulgarische Innenminister Gabrowitsch hielt bei der Vereidigungsfeier angeordneter Polizeibeamten eine Rede, in der er unter anderem erklärte, daß nach fast vier Kriegsjahren die Angloamerikaner, die fühlten, daß sie den Krieg verlieren, sich verzweifelt zu retten bemühten, indem sie terroristische Attentate gegen die Zivilbevölkerung unternahmen. Ihre tendenziöse Agitation zielt darauf ab, Unruhen und Sabotage in den feindlichen Ländern herbeizuführen.

Um eine solche Tätigkeit zu entfallen, hätten sich die Engländer und Amerikaner mit den Bolschewisten verbündet. Diese Taktik jedoch, die bereits in anderen Ländern gescheitert sei, werde auch in Bulgarien unwirksam bleiben, denn das bulgarische Volk wisse, daß seine Sache untrennbar mit der Achse und Dreierpartei verbunden ist.

Der Minister forderte dann die Polizeibeamten auf, alle ihre Energie gegen die bolschewistischen Elemente und ausländischen Agenten einzusetzen. „Der Bolschewismus“, so schloß er seine Rede, „ist der Feind Nr. 1 Bulgariens. Deshalb wird das bulgarische Volk und die Regierung ihn mit allen ihren Kräften bekämpfen.“

Die Türkei und das Drama von Katyn

Istanbul, 21. April. „Die Wahrheit kann man wohl begraben, aber nicht töten.“ Unter diesem Titel nimmt Beyamaî Saka im „Tasviri Efta“ zu dem Massenmord an den polnischen Offizieren Stellung und erklärt, daß das Untersuchungsergebnis einer neutralen Kommission nicht nur Polen, sondern die gesamte öffentliche Meinung der ganzen Welt überaus interessieren müßte. Es gibt wohl keinen verantwortungsbewußten Menschen, der dagegen ist, daß die mit 10 000 Menschen in den Wäldern von Katyn begrabene Wahrheit zutage gefördert wird.

Drei neue japanische Minister

Tokio, 21. April. Im japanischen Kabinett wurden einige Veränderungen vorgenommen. Das Außenministerium übernimmt Schigemitsu, das Innenministerium Generallieutenant Kijaburo Ando und das Landwirtschaftsministerium Tatsuoka Yamazaki. Das Kultusministerium verleiht Ministerpräsident Tojo. Zum Präsidenten des Informationsbüros der Regierung wurde Eiji Amano bestimmt. Minister ohne Portefeuille wurde Tadao Dasa, der Führer der inzwischen aufgelösten Rinseito-Partei.

Die bemerkenswerte Persönlichkeit unter den neuen Kabinettsmitgliedern ist zweifellos Außenminister Schigemitsu, der als einer der fähigsten Diplomaten Japans gilt. Schigemitsu, der heute 56 Jahre alt ist, trat bereits 1911 ins Außenamt ein und wurde 1918 General in Warschau. Anschließend hatte er den Posten des Chefs des Vertragsbüros im Außenamt inne und wurde 1927 Botschafter in Berlin. 1929 war er als Generalkonsul in Schanghai und von 1931 als Gesandter sein Land in China. Dort verlor er bei dem sogenannten Schanghai-Zwischenfall durch einen Anschlag ein Bein. 1933 war er stellvertretender Außenminister, 1936 Botschafter in Moskau, 1938 Botschafter in London und hatte zuletzt den Posten eines Sonderbotschafters in Hankow inne.

Der neue Innenminister Generallieutenant Kijaburo Ando war bisher stellvertretender Präsident der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones.

„Der Erste sein im Glauben, Gehorchen und Kämpfen für das Vaterland“

Grundrissliche Richtlinien des neuen Parteisekretärs für alle Faschisten

Der neuernannte Sekretär der Faschistischen Partei, Minister Scorza, richtete einen Aufruf an die Hohensträger der Faschistischen Partei, in dem er nach einem Gruß an die Gefallenen und ihre Angehörigen, die Opfer der feindlichen Terrorangriffe und die italienische Wehrmacht folgende grundsätzliche Richtlinien für das Verhalten aller Mitglieder der Faschistischen Partei festlegte.

1) Dem Duce und der Faschistischen Revolution dient man „bis zum Opfer des eigenen Blutes“, entsprechend der Formel des faschistischen Schwurs. Wer nicht zum höchsten Opfer bereit ist, hat kein geistiges Bürgerrecht in der Partei verdient. Wenn es durch Scheinheiligkeit und Verschleierung demütigen soll, wickeln der Partei angeschlossen, ist ein Verräter.

2) Es genügt nicht, an den Sieg zu glauben, man muß ihn durch Einsatz aller Kräfte erzwingen wollen. Der Sieg darf nicht allein dem schmachvollen Wunsch sein, er muß vielmehr für alle das einzige lebenswichtige Ziel darstellen, das nur die Möglichkeit zuläßt: liegen oder sterben.

3) Jeder einzelne Faschist vertritt die Partei in ihrer Gesamtheit und hat deshalb die heilige Pflicht, die faschistische Revolution und den Staat bis zum äußersten zu verteidigen und ihnen christlich zu dienen.

4) Die Haltung des Faschisten wird durch das Sittengesetz, die Disziplin, die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit bestimmt. Im Krieg also durch die Moral, die Disziplin und das Geleis des Krieges.

5) Jeder Faschist muß sich in jedem Amt und bei der Erfüllung jeder Aufgabe vor allem als Parteimann fühlen; erst Faschist, dann

Norwegens Ministerpräsident beim Führer

Aus dem Führerhauptquartier, 21. April. Am 19. April empfing der Führer den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling in seinem Hauptquartier.

In längerer, durch volles gegenseitiges Vertrauen getragener Aussprache wurden die Fragen des europäischen Schicksals erörtert. Dabei ergab sich erneut die beiderseitige Uebereinstimmung in der Beurteilung der behandelten Fragen. Es kam die unerschütterliche Entschlossenheit zum Ausdruck, zusammenzutreten im Kampf für den Fortbestand der europäischen Kultur, die Freiheit und das Eigenleben der Völker des europäischen Kontinents und die gemeinsamen großgermanischen Ziele. Dieser Kampf soll unter Aufbietung aller Kräfte bis zur völligen Beseitigung der bolschewistisch-plutokratischen Bedrohung zum siegreichen Ende geführt werden.

„Gepanzerte Faust“ gegen Invasionsbedrohung im Norden

Oslo, 21. April. Zu dem am Geburtstage des Führers in Oslo veranstalteten Parade der Wehrmachtsteile und der Waffen-SS schreibt „Nyt Tidning“, daß sie einen überzeugenden Eindruck davon vermittelt, über welche gewaltige Reserven die deutsche Wehrmacht in Norwegen verfügt und welche großen Kräfte bereit sind nach einem bedrohten Punkt an der Küste geworfen werden können. Besonders die Motorisierung verleihe eine Beweglichkeit und Schlagkraft ungleichlichen. Das Blatt unterstreicht die Tatsache, daß jeder imponierende Eindruck der Parade von nur einem Teil der beweglichen Reserven des südländlichen Norwegens hervorgerufen wurde. Welche enormen Kräfte darüber hinaus zur Verfügung stehen, könne man an diesem Beispiel erkennen. Eine Invasion in Norwegen würde heute einer „gepanzerten Faust“ von ungeahnter Stärke begegnen und zerschmettert werden, bevor den Invasionskräften überhaupt zu Demutstößen kommen würde, was ihnen bevorstehe.

Moskau erwartet ein Blutbad seiner Verbündeten

Moskau, 21. April. „Die Sowjet-Armee und das gesamte sowjetische Volk erwarten, daß in den militärischen Feldzügen des Jahres die Bestmächte sich in ihrer ganzen Kraft im gemeinsamen Kampf auf den gemeinsamen Feind „Hitler“ stürzen werden“, erklärte der Sowjet-Botschafter in London, Maistly, am Dienstag gelegentlich einer Ordensverleihung an britische Offiziere und Seeleute, die an Geleitzügen durch das Eismeer nach der Sowjet-Union teilgenommen haben. Maistly betonte dann, daß es noch zu früh sei, nach dem Endesig zu rufen. Man dürfe sich nicht täuschen, es werde der größtmöglichen Konzentration der Alliierten auf militärischen wie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet und eines möglichst reibungslosen Gebrauches aller zur Verfügung stehenden Kriegswaffen bedürfen, um dem Siege näherzukommen.

Algier Freimaurer-Brüderkopf für Europa

HY. Madrid, 21. April. Nachdem in Nordafrika soeben die amtlichen Dekrete veröffentlicht wurden, daß die wegen Zugehörigkeit zu Geheimgesellschaften aus öffentlichen Ämtern ausgeschlossenen Beamten und Angestellten wieder mit allen Ehren eingesetzt werden, wurde nach einer Meldung aus Algier ein großes internationales Treffen der Freimaurer abgehalten. Es nahmen Delegierte aus allen Teilen Afrikas, aus Ägypten und Palästina, aus Spanien, Portugal und Frankreich, England und Amerika teil, um die „Befreiung vom Joch der Tyrannei“ zu feiern. Dabei wurde ein Aufruf verlesen, in dem der Dant an Roosevelt zum Ausdruck kam, der die Wiederherstellung der „alten Ordnung“ verfügt habe. Es heißt dann wörtlich: „Erweist Euch seiner würdig und unterstützt ihn bei seiner großen Aufbaubarbeit auf unserem Kontinent. Ein großer Terrain liegt vor Euch, das ihr restlos erobern und durchdringen müßt.“ Es ist beschlossen worden, Algier zum Brüderkopf für die illegale Tätigkeit der Freimaurer in Europa zu machen. Auch ein großer Teil der bisher noch in Spanien und Portugal ansässigen Freimaurer ist nach den letzten scharfen Bestimmungen dieser Länder nach Nordafrika geflüchtet.

Das Geburtshaus des Führers umgebaut

Wien, 21. April. Das Geburtshaus des Führers in Braunau am Inn ist umgebaut und für Bildungs- und Kulturzwecke eingerichtet worden. Am Tage vor dem 54. Geburtstag des Führers wurde es vom Bürgermeister von Braunau als nationale Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben. Im Erdgeschoß des Hauses ist eine Stadtbücherei eingerichtet worden, im ersten Stock die „Zwanzigter Galerie“ mit einer Ausstellung von Werken der Österreichischen Künstlerkolonie und einer Ehrung für Hugo von Freil. Am 14. Mai soll im zweiten Stock des Hauses eine Ausstellung des Künstlerbundes Oberdonau eröffnet werden, in der Maler und Bildhauer des Landes mit repräsentativen Werken vertreten sein sollen. Bereits früher war das Geburtshaus Adolf Hitlers im zweiten Stock des Hauses wieder in den früheren Zustand versetzt und zum Teil mit alten Möbeln der Familie ausgestattet worden.

Die neuen Lebensmittelkarten

Rafé-Sonderverteilung - Statt Galschschinken Butter

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 49. Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Mai verteilt. Die Nationen bleiben im wesentlichen unverändert. In der Fettverteilung tritt dadurch eine Veränderung ein, daß die über die letzten Jahre allen Versorgungsberechtigten an Stelle von 125 Gramm Zerkleinertes die gleiche Menge Butter erhalten. Der Normalverbraucher erhält also wieder 500 Gramm Butter, außerdem 200 Gramm Margarine und 100 Gramm Speiseöl. Die Gesamtfettmenge bleibt für alle Verbrauchsgruppen unverändert. Die Inhaber der Fettkarten und die in Gesamtfettverteilung befindlichen erhalten eine Sonderverteilung von 125 Gramm Rafé. Sie ist in die Fettkarteinverteilung einbezogen. Fettlos werden auf die S-Besitzkarte für die neue Karteperiode fünfzig nicht mehr abgegeben. Die Fettkarte für die neue Karteperiode sind in der Woche vom 26. April bis 1. Mai bei den Verteilern abzugeben.

Im Judentum von Des (Französisches Maroffo) wurde der Rabbi

und „Magier“ Salomon Maroffo erschlagen aufgefunden. Er hatte Wundermittel, Talismane und kabbalistische Zauberprüche gegen hohe Bezahlung verkauft.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weiss, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar Speduer in Karlsruhe.

„Readers Digest“ bringt folgende Glosse über die Agitationsmethoden des Bluff-Schiffbauers Harry Kaiser: Kaiser geleitete eine hübsche junge Dame persönlich durch seine Werft zur reichsbesagten Plattform, von wo sie in ein zum Stapellauf fertiggestelltes Schiff mit einer Fischei Selt taufen sollte. Kaiser reichte ihr die Flasche und sagte, sie möchte schon den Arm heben und sich eine Sekunde gebüden. Erstaunt starrte die junge Dame über die Brüstung und sah nichts weiter als den Kiel eines Schiffes, dessen Name noch nicht angefangen hatte. „Aber Herr Kaiser“, rief die Dame erstaunt, „da ist ja gar kein Schiff!“ „Schnell, schnell“, meinte Kaiser, „gucken Sie die Flasche nur schon aus. Das Schiff wird unter Ihren Augen empormachen.“

Die „hübsche junge Dame“ würde wohl noch mehr staunen, wenn sie sehen könnte, wie die Kaiser-Sorge nach einem deutschen Torpedotreffer noch viel eiliger abhandelt, als sie „empormachen“, nur ist es in diesem Fall blutiger Ernst und kein böser Witz.

Unter dem lähmenden Eindruck einer deutschen Invasion wurde in England nach der Dünkirchen-Tragödie das Läuten der Kirchenglocken verboten. Das Glockengeläute sollte den Engländern das Signal dafür sein, daß der Feind im Land ist. Die Angelegenheit hat sich inzwischen als Märchenwelt herausgestellt. Als aber jetzt der Erzbischof von York im Oberhaus einen Vorstoß machte, das „in sehr angepanneter Zeit“ erlassene Verbot des Glockengeläutes wieder aufzuheben, da lehnten Kriegsminister und Armeestab seinen Antrag energig ab.

Und so müssen Englands Glocken auch über das dritte Jahr hinaus „cum tacent, clamant“ spielen; denn indem sie schweigen, rufen sie ständig die Erinnerung an Dünkirchen nach und beweisen, daß England den Schock vom Juni 1940 immer noch nicht vergessen hat.

Im Verlauf einer Kongreßdebatte über ein Rüstungsarbeiter zu verteilende Sondervergütungen bei besonders guten Leistungen brachte das Kongreßmitglied James Marillon eine Vorlage ein, wonach Angehörige der besetzten Macht der USA einen Bonus in Gestalt von drei Jahren Sold erhalten sollen, falls es ihnen gelänge, Deutschland, Italien und Japan bis zum 16. April 1944 zur „bedingungslosen Uebergabe“ zu zwingen. Er begründete dies mit dem Bemerkten, eine gut professionelle Wehrmacht-Mannschaft spiele immer gut, wenn es jedoch um die Nationalmeisterhaft und dazu noch um einen Bonus gehe, liefere sie gewöhnlich ein übermenschliches Spiel.

Krieg als Sport, so etwa stellt man sich den Schicksalskampf der Völker bei den Jantees vor.

Am Donnerstag wird in Wien das Neue Schauspielhaus, das durch Umbau eines großen Kinos im Wiener Außenbezirk Weidling, entstand, mit Walter Gollbricht „Der große Deller“ eröffnet. Zum ersten Mal wird damit der Versuch gemacht, eine Bühne ins Leben zu rufen, deren Standort eine der dichtbevölkerten Arbeiter-Regionen an der Peripherie der Stadt ist. Direktor des Theaters ist Ferdinand Döcker, bekannt als Gründer und jahrelanger Leiter des Münchner Volkstheaters.

„Splinter“

„Readers Digest“ bringt folgende Glosse über die Agitationsmethoden des Bluff-Schiffbauers Harry Kaiser: Kaiser geleitete eine hübsche junge Dame persönlich durch seine Werft zur reichsbesagten Plattform, von wo sie in ein zum Stapellauf fertiggestelltes Schiff mit einer Fischei Selt taufen sollte. Kaiser reichte ihr die Flasche und sagte, sie möchte schon den Arm heben und sich eine Sekunde gebüden. Erstaunt starrte die junge Dame über die Brüstung und sah nichts weiter als den Kiel eines Schiffes, dessen Name noch nicht angefangen hatte. „Aber Herr Kaiser“, rief die Dame erstaunt, „da ist ja gar kein Schiff!“ „Schnell, schnell“, meinte Kaiser, „gucken Sie die Flasche nur schon aus. Das Schiff wird unter Ihren Augen empormachen.“

Die „hübsche junge Dame“ würde wohl noch mehr staunen, wenn sie sehen könnte, wie die Kaiser-Sorge nach einem deutschen Torpedotreffer noch viel eiliger abhandelt, als sie „empormachen“, nur ist es in diesem Fall blutiger Ernst und kein böser Witz.

Unter dem lähmenden Eindruck einer deutschen Invasion wurde in England nach der Dünkirchen-Tragödie das Läuten der Kirchenglocken verboten. Das Glockengeläute sollte den Engländern das Signal dafür sein, daß der Feind im Land ist. Die Angelegenheit hat sich inzwischen als Märchenwelt herausgestellt. Als aber jetzt der Erzbischof von York im Oberhaus einen Vorstoß machte, das „in sehr angepanneter Zeit“ erlassene Verbot des Glockengeläutes wieder aufzuheben, da lehnten Kriegsminister und Armeestab seinen Antrag energig ab.

Und so müssen Englands Glocken auch über das dritte Jahr hinaus „cum tacent, clamant“ spielen; denn indem sie schweigen, rufen sie ständig die Erinnerung an Dünkirchen nach und beweisen, daß England den Schock vom Juni 1940 immer noch nicht vergessen hat.

Im Verlauf einer Kongreßdebatte über ein Rüstungsarbeiter zu verteilende Sondervergütungen bei besonders guten Leistungen brachte das Kongreßmitglied James Marillon eine Vorlage ein, wonach Angehörige der besetzten Macht der USA einen Bonus in Gestalt von drei Jahren Sold erhalten sollen, falls es ihnen gelänge, Deutschland, Italien und Japan bis zum 16. April 1944 zur „bedingungslosen Uebergabe“ zu zwingen. Er begründete dies mit dem Bemerkten, eine gut professionelle Wehrmacht-Mannschaft spiele immer gut, wenn es jedoch um die Nationalmeisterhaft und dazu noch um einen Bonus gehe, liefere sie gewöhnlich ein übermenschliches Spiel.

Krieg als Sport, so etwa stellt man sich den Schicksalskampf der Völker bei den Jantees vor.

Am Donnerstag wird in Wien das Neue Schauspielhaus, das durch Umbau eines großen Kinos im Wiener Außenbezirk Weidling, entstand, mit Walter Gollbricht „Der große Deller“ eröffnet. Zum ersten Mal wird damit der Versuch gemacht, eine Bühne ins Leben zu rufen, deren Standort eine der dichtbevölkerten Arbeiter-Regionen an der Peripherie der Stadt ist. Direktor des Theaters ist Ferdinand Döcker, bekannt als Gründer und jahrelanger Leiter des Münchner Volkstheaters.

AUS KARLSRUHE

„Madame, ich liebe Sie!“

Das Schlüsselbund klopfte, eine Eisentür wurde zugeschlagen. Der Wächter grunzte bössartig: Es ist genug. Schluß. „Madame“, sagte der junge Mann, „Madame ich liebe Sie trotzdem“, verbeugte sich tief und küßte der Baronin die Hand. Marion, deren schöne Gestalt selbst unter der Gefängnistracht sichtbar war, verschwand mit dem Wächter...

Vom Spiel in den Tod

„A Kinder überfahren“ — Verkehrsunfall infolge Anhängens — „Töbliche Fahrt eines Sechsjährigen“. — So und ähnlich lauten die Überschriften der mit grauer Regelmäßigkeit in den Zeitungen wiederkehrenden Berichte über Verkehrsunfälle. Immer und immer wieder kommt es vor, daß Kinder durch Unvorsichtigkeit und Leichtsinngigkeit auf der Straße zum Spiel in den Tod gehen.

Das Fronttelegramm

Durch eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht ist jetzt ein Fronttelegramm eingeführt worden. Das Fronttelegramm bleibt ausschließlich den Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern der deutschen Wehrmacht vorbehalten, die im Operationsgebiet eingesetzt sind. Sinn und Zweck des Fronttelegramms ist die Durchgabe dringender persönlicher Nachrichten an nächste Angehörige in der Heimat auf schnellstem Wege. Die Dringlichkeit wird vom Disziplinär-vorgelegten gestrichelt. Für dienstliche Mitteilungen wie Meldungen vom Urlaub oder Urlaubsverlängerung, Mitteilung von Beförderungen usw. ist das Fronttelegramm nicht zugelassen. Auf den Neben der Wehrmacht wird das Fronttelegramm gebührenfrei gefordert. Telegrammgebühren für die Beförderung über das öffentliche Netz zahlt die Deutsche Reichspost vom Telegrammpfänger ein.

Nach einsteigen!

Die Reichspost führt berechtigte Klage, daß das gemächliche Absteigen der Züge nach einem geeigneten Stützpunkt immer wieder die pünktliche Abfahrt erschwert und die Ursache vieler Zugverspätungen bildet. Gegenüber diesen Rücksichtlosen wird die Reichspost künftig keine Rücksicht mehr üben. Wer sich beim Einsteigen nicht beeilt, bleibt zurück.

Ausgabe eines neuen Haushaltausweises für Gemüse, Obst usw.

Jeder Karlsruher Haushalt erhält für die 49.—50. Zuteilungsperiode einen neuen Haushaltausweis. Zur Eintragung in die Kundenliste für Gemüse ist der Haushaltausweis unter Beifügung des bisherigen Einkaufsausweises alsbald dem Kleinverteiler vorzulegen, bei dem der Haushalt bisher zur Belieferung vorkam. In dem Feld der Warengruppe I Gemüse ist der Stempel und die Nummer der Kundenliste aus dem alten Einkaufsausweis zu übertragen. Es dürfen grundsätzlich keine Umschreibungen von einem zum anderen Geschäft vorgenommen werden. Der Kunde kann also die neue Karte nur bei dem Geschäft abholen lassen, bei dem er bisher in die Kundenliste eingetragen war. Der alte Einkaufsausweis ist nach Umtragung vom Einzelhändler einzubehalten. Der Zeitpunkt für die Abgabe von Gemüse auf den Haushaltausweis wird noch bestimmt.

Anwandelbare Treue zum Führer

Die Feierstunde der Partei am Abend des 20. April gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis zum Führer Adolf Hitler. Die städtische Festhalle war voll besetzt. Von der Tribüne des fahnen geschmückten weiträumigen Saales grüßte die Bunte des Führers. An der Spitze der feierlichen Versammlung bemerkten wir den Kreisleiter Worch, den Wehrmacht-Kommandanten Generalmajor Rittweger, den Oberbürgermeister Dr. Häßly, die Vertreter der Partei, der Reichs- und Staatsbehörden. Auch eine Abordnung der faschistischen Partei, geführt von italienischen Generalmajors, war zugegen. Begleitet vom begeisterten Gesang der Jugend „Auf hebt unsre Fahne“ erfolgte zunächst der Fahnenmarsch. Dann brachte der Kreisleiter Worch die feierliche Rede zum Vortrag. Zugleichige Sprecher wendeten hierauf in eindringlich zu Gehör und Gemüt geführten Sätzen die Erinnerung an Deutschlands leidvolle Geschichte wie sie sich mit dem Zusammenbruch von 1918 abrollte. Nach dem feierlichen Aufzug aus „Lobetaus“ von Hülle folgten Ausschnitte aus großen Führerreden in der Reichstags 1939. Als dann die Worte des Jubelgesanges von Richard Wagner erklangen waren, betrat SA-Gruppenführer Franz Moraller das Rednerpult, um in einer markanten Ansprache den Weg zu fernzeichnen, den Deutschland und das deutsche Volk mit der Sendung Adolf Hitlers genommen haben. Mit dem 20. April 1889 habe in

Machtvolles Glaubensbekenntnis der Karlsruher in der Festhalle

Braunau das Leben eines Mannes begonnen, der nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt mit einer beispiellos revolutionären Kraft umgestaltete. Wir haben es erlebt, wie die Kraft des Glaubens ein Volk hochzureißen vermochte, wie sie alle Widerstände überwinden konnte. Nicht allzufern von uns liegt die unvorstellbare Zeit, da unser Volk in unzählige Parteien zerfiel. An die Stelle dieser Klüfte sind die unschätzbaren Werte eines von Idealismus besessenen Volkes getreten. Adolf Hitler besitzt heute in der Nation einen Vertrauensschatz, wie er sonst nirgends in der Welt zu finden ist. Der infernalische Haß unserer Feinde gegen ihn richtet sich gegen das ganze deutsche Volk. Wundbar ist der Weg dieses Mannes, den die Vorführung sichtbar geeignet hat. Wir werden siegen, weil wir einen Adolf Hitler haben. (Stürmischer Beifall.) Größer denn je ist heute das Vertrauen, das unser Volk dem Führer entgegenbringt, dessen von Pflicht erfülltes Leben einzig dem Dienst am Volke gilt. Ihm wollen wir uns mit allen unseren Kräften schenken. Das sei das Gelübnis dieser Stunde. Der Rede des Hg. Moraller folgte freudiger Beifall. Aus jugendlichen Reihen erklang begeistert das Lied „Ein junges Volk steht auf“. Am Schluß der Kundgebung brachte Kreisleiter Worch das Siegel auf den Führer aus, worauf die Nationallieder gesungen wurde. Mit dem Fahnenmarsch, begleitet von dem Liebeslied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ war die Feierstunde zum Führergeburtstag zu Ende.

Blick über die Stadt

Betreuung unserer Soldaten

Zum Geburtstag des Führers hatten es sich Partei und NSB. zur besonderen Aufgabe gemacht, innerhalb der Betreuung verwundeter Soldaten, den Kameraden an diesem Ehrenfest eine besondere Freude zu bereiten. In städtischen Feiern überreichen daher gestern in Karlsruhe die Hohensträger der Partei kleine Geschenke an verwundete Soldaten in Lazaretten, während der Kreisamtsleiter der NSB. mit seinen Helfern die Betreuung der Genesenden in den Kasernen übernommen hatte.

Waggongestellung an Feiertagen

Das Landeswirtschaftsamt in Karlsruhe teilt mit: Im Hinblick auf die Transportrückstände, die sich bei einzelnen Firmen ansammeln, empfiehlt es sich, die Feiertagsruhe am Karfreitag und Ostermontag zu verstärkten Waggonanforderungen und Beladung bzw. Entladung auszunutzen.

Kurz notiert - schnell gelesen

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich gestern bei der Oberstraße. Ein 45 Jahre alter Radfahrer wollte ansehnend einen Straßenbahnzug der Linie 2, der von Daglanben kommend in das Stadlinnen fuhr, kreuzen. Durch den Zusammenstoß mit dem Straßenbahnwagen geriet der Mann so unglücklich unter die Räder, daß er auf der Stelle getötet wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Todesfall. Im Alter von 66 Jahren ist hier Regierungsobersprecher Wilhelm Schumann in die ewige Heimat abgerufen worden. Der Verstorbenen war mehrere Jahrzehnte lang Kassier beim Badischen Staatstheater. Zuletzt bekleidete er einen Verwaltungsposten beim staatlichen Denkmalamt. Als hilfsbereiter Mann erwarb er sich in weitesten Kreisen allgemeiner Beliebtheit.

50 Jahre im Dienste der Reichsbahn. Beim Bahnbetriebswerk Karlsruhe, Personenabteilung, konnte Reichsbahninspektor Wilhelm Fied das 50jährige Dienstjubiläum im Dienste der Deutschen Reichsbahn begehen. Aus diesem Anlaß überreichte ihm der Dienststellenleiter im Auftrage der Reichsbahndirektion mit ehrenden Worten eine Urkunde und ein Geldgeschenk. Die Gefolgschaft und

die Arbeitskameraden ehrten den Jubilar durch Ueberreichung von Blumengebinden und Geschenken.

Ueber die Gekindgenierung von Dr. Gimmighoffen in Lübeck, wo er früher als Theaterleiter tätig war, berichten die dortigen Zeitungen übereinstimmend außerordentlich rühmendes. Einer ausführlichen Würdigung der Lübecker Zeitung durch den Musikreferenten Dr. P. Hilow sei entnommen: „... nach der liebevoll umgebenen Jungenernung wurde Dr. Gimmighoffen aufs herzlichste gefeiert und mußte sich immer wieder zeigen... Jugendfrisch wie am ersten Tage erstand Webers „Freischütz“ in einer vom Publikum begeistert aufgenommenen Wiedergabe, die zu den nachhaltigen Eindrücken dieser Spielzeit gehört.“

Der Karlsruher Männerturnverein veranstaltet kommenden Mittwoch, den 28. d. M., 20 Uhr, im Gartenaal der Königer-Gaststätten eine Jahresabschlussfeier in Verbindung mit der jahungsmäßigen ordentlichen Mitgliederhauptversammlung.

Boranzigen

Badisches Staatstheater. Grobes Haus. Heute 15.30 Uhr: „Rach im Hinterhaus“. — Donnerstag keine Vorstellung. — Am Karfreitag, 14.00 Uhr, das Chorwerk: „Le Land“. — Kleines Theater: Heute 18.30 Uhr: „Das Land des Sägen“.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 16.00—17.00 Uhr: Aus städtischen Operetten. 17.15 bis 18.30 Uhr: Unter Melodienreigen. 19.45—20.00 Uhr: Was gibt Deutschland der Welt? 20.20—22.00 Uhr: „Die Schöpfung“ von Haydn (Leitung: Clemens Krauß). — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Mozart, Erb, Reger (Leitung: Hans Rosdau). 19.15—21.00 Uhr: Bekannte Unterhaltungssendungen. 21.00—22.00 Uhr: „Musik für Dich“.

Sterbefälle in Karlsruhe

10. April: Otto Stenzel, Oberlehrer a. D., Chemann, 72 J. alt. (Sohnstr. 69); Johann Diebold, Schreiner, Chemann, 37 J. alt (Münsterstr. 74); Frieda Karoline Müller, geb. Meier, Witwe, 83 J. alt (Weinmarkt, 74); 11. April: Hedwig Wöhl, Damenklebnerin, ledig, 67 J. alt (Kreuzstr. 31); Rudolf Haub, Buchhändler a. D., Chemann, 79 J. alt (Friedr.-Böhl-Str. 38); Alois Müller, techn. Oberlehrer, 61 J. alt (Kreuzstr. 9); Emil Haurin, Hausdiener, Chemann, 60 J. alt (Amalienstr. 79); Luise Christine Rumschlag, geb. Godelmann, Ehefrau, 23 J. alt (Bergstr. 11); Josef Zier, Weinstockbauer, Chemann, 43 J. alt (Kreuzstr. 31); Dorotka Juch, geb. Rümelin, Ehefrau, 68 J. alt (Kreuzstr. 13); 12. April: Lina Ruf, ledig, ohne Beruf, 41 J. alt (Weinmarkt, 31); Maria Neuhoffen, geb. Weis, Witwe, ohne Beruf, 57 J. alt (Mühlstr. 5); Ella Keller, geb. Eber, Ehefrau, 38 J. alt (Weinbrennerstr. 21); Adolf Baum, Eisenhändler, Chemann, 49 J. alt (Kreuzstr. 7); Albert Reiter, Klebner, Chemann, 76 J. alt (Schiffstr. 54); 13. April: Wilhelm Christian Bögel, Schreinermeister, Witwer, 83 J. alt (Gottesauerstr. 18); Karl Hoffmann, Fabrikarbeiter, Chemann, 68 J. alt (Eitlingen); Florentine Ull, geb. Müller, Witwe, ohne Beruf, 60 J. alt (Eitlingen); Anna Schnappinger, geb. Breitschneider, Witwe, ohne Beruf, 83 J. alt (Amalienstr. 47); Subwig Waldmann, Maurer, Chemann, 74 J. alt (Sammstr. 7b, 11); 14. April: Karl Bollmar, Bierbrauer, Chemann, 71 J. alt (Welfenstr. 13).

Was Ihr jezt in die Öfen schmeißt schon „nächstes Winterquantum“ heißt

Gehänge aus Perlen und Brillanten, wie man noch keine gesehen hat. Sie lächelte zerstreut, sie schien nicht ganz bei der Sache, bei der Gesellschaft zu sein, und ihre samt-schwarzen Blicke gingen manchmal ins Ungewisse.

Ueber der ganzen Gesellschaft lag etwas wie Ungebuld vor einem Gewitter. Die Natur draußen war aber bereit und verschmeißt, es handelte sich um etwas Ungreifbares, um die Erwartung einer Katastrophe, die doch niemand im voraus hätte benennen können. Es handelte sich um eine allgemeine Vorschau besonderer und schauderhafter Art.

Nur Gudula und Anatol Malinar schienen ganz unbesungen und plauderten zusammen von belanglosen Dingen, während niemand sah, wie seltsam ihre Blicke sich kreuzten. Wie Fragen und Gegenfragen, Herausforderungen und trostige Vereinfachung — sie plauderten jedenfalls über die letzten Filme, über Schauspieler im allgemeinen und besonderen und Anatol erzählte Geschichten von amerikanischen Stars, die er kannte.

Die Gastlichkeit der Lieberose war unaufdringlich, herzlich und herzlich, das Essen war bürgerlich-sonnig, mit Vorliebe und Halbgelohrenem als Ueberfluß, es war alles gut zubereitet und liebevoll angeordnet, ohne jede Prophezei. Die geborene von Stolten und Gudula bereiteten dergleichen Festschmaus vor, und nur die Weine wählte Herr Lieberose selber aus: feine, vorzügliche Gewächse, die ja schließlich getrunken sein wollten und mußten, wie der Pelzgroßhändler sagte.

Gudula hatte die Tischordnung gemacht, ihre Freundin Olivia Lott neben Dr. Strauß, Lisa Günther neben Manfred, den Referendar und die schöne Fidele neben den abenteuerlichen Malinar gefeßt. Juanita Juana hatte den Hausherrn an der Linken und Rechtsanwältin Acherhufen an der rechten Seite. Diesen wiederum hatte Gudula selbst zur Linken, — ja, solche Anordnung konnte das häßliche Mädchen sich leisten und tat es mit einer Art von grimmigem Vergnügen.

So gewiß „etwas“ in der Luft lag, so sicher es war, daß die kleine Gesellschaft von einem seltsamen Fieber der Angst und der Herausforderung befangen war, so herrschte doch die beste Stimmung, die man sich nur wünschen konnte. Die Hausfrau war strahlend, der Hausherr von Herzen jovial, die Augen bligten, und der Schmutz funktete, ob er nun falsch oder echt war.

(Fortsetzung folgt)



17 (Copyright Franz'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart)

„Ja, und dann?“ fragte der Alte und richtete sich nach dem Tee auf, der noch immer mächtig dampfte. Gudula goß einiges davon in die Untertasse, die er nach einigem Wüsten austrank. „Und dann...“ sagte Gudula zögernd. „Ja, dann gibt es doch die frommen Leute, das weißt du doch. Die glauben, alle ausgleichende Gerechtigkeit käme nach dem Tode dran. Paradies und so. Aber ich dachte eigentlich, das alles haben wir schon hier.“ „Also du meinst“, fing der alte Lieberose wieder an, „nach dem Tode kehren wir wieder in den großen Teich zurück? Das nennt man doch das Nirwana? So eine Art... schwebendes Dasein ohne Willen, ohne Persönlichkeits... So etwas Dämmriges? Kein Ich und Du, sondern so eine Belisese, so ein einziger Gallert von... von...“ Gudula unterbrach eifrig, während sie wieder Tee in die Untertasse goß: „Nein, daran glaube ich ganz und gar nicht, Vater! Ich glaube — weil doch alles sich entwirrt — und wir können ja nicht beurteilen, ob es sich aufwärts oder abwärts entwickelt — ja, ich glaube, daß die persönliche Seele nach der irdischen Prägung in eine andere Region kommt, in eine andere Klasse oder wie du es nennen willst. Vielleicht wird man auch zurückverfeßt, ich weiß nicht... Aber durch das Jren und Erleiden des Lebens werden doch die meisten von uns — eins taufkommen...“ „Unbel“, sagte der Alte, und seine Wangen fingen an zu glühen: „Sag mir doch klar in einem Satz, was du vom Sterben glaubst! Es fürchtet sich doch alle Kreatur davor und versucht ihm zu entgehen?“ Gudula ließ den Kopf sinken. „Ja, aber vielleicht nur deshalb, um für diese irdische Entwicklung möglichst viel Zeit zur Vervollkommenung zu gewinnen? Es scheint sich doch jedes Kind so vorm Ergehen! — Ich habe so viel von Lebensangst gelesen und

gehört. Ich selbst... na, das ist ja gleichgültig, aber ich habe keine Angst vorm Sterben. Auch nicht vorm Sterben meiner nächsten Angehörigen. Wir gehen da in eine Veränderung ein, vielleicht... Aber ich will nicht anmaßend sein. Es ist für uns Menschen geheim...“

Aber der Vater hörte nicht mehr. Er war eingeschlafen und tief den Atem regelmäßig und behaglich durch die Nase aus.

Nachdem Gudula noch eine Weile darauf gelauscht hatte, trug sie den elektrischen Kessel hinaus, löschte das Licht bis auf die Nachtlampe und blendete diese mit einer Zeitung ab.

Sie schloß lautlos die Tür vom Schlafzimmer des Vaters hinter sich und ging ebenso lautlos in ihr eigenes Zimmer. Eine Minute lang stand sie noch auf den Korridor hinausgelaufen und horchte nach allen Seiten, nach dem Zimmer der Mutter, nach Manfred, nach Ulriks Kammer und zuletzt nach nebenan, wo Fidele friedlich leise schnarchte.

Dann schloß sie die Tür und setzte sich in ihrem Zimmer auf tegend einen Stuhl. Sie war so ausgehöllt, so abgemüht, so entblättert. Und wie sie sich nun hinwarf über das gestirnte Kopfkissen mit dem handbreiten Saum, da fühlte sie sich zugleich ausgeblutet und mit hundert Aufträgen belastet. Sie war der einzige Mensch im Hause, der vor Erschöpfung in Kleidern einschlief, nicht tränenlos und nicht weinend, nur ein wenig schnell trodnendes, bitteres Salz an den Wimpern.

Der feierliche Abend bei Lieberose war in vollem Gange. Die Juana trug ein hochgeschlossenes gelbes Kleid, Fidele war in weiße und zartblau Spigen gehüllt, Frau Janny prangte in abgattertem Violett, Olivia Lott in reinem Weiß und Lisa Günther in einer irritierenden Langofarbe, die das Auge blendete. Gudula trug das geplante schwarze Samtkleid, das nicht ganz zur Zeit fertig geworden und an den Seiten nur gestepelt war. Aber das sah man nicht, das Kleid sah nur nicht ganz korrekt über den Hüften.

Man sah zunächst überhaupt nur die Juana. Sie sah ganz anders aus als alle Frauen ringsum. Es sah vielleicht indisch, japanisch, indisch oder tatarisch aus — es war nicht zu sagen. Ihre blauschwarzen Haare waren in der Mitte gescheitelt und wie mit Saft glatt angestrichen, ihr dunkler Teint war mit Fuder von mehreren Schattierungen unauffällig getönt, und an den Ohren trug sie

